

# Eine starke Hoffnung für die Friedenssache

Autor(en): **Maier, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1897)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802584>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

indessen jetzt nur um so herzlicher und auch an alle diejenigen gerichtet, welche gesonnen sind, unserm Vereinsorgan in Zukunft, im neuen Jahre, durch Abonnements, Empfehlungen und Beiträge finanzielle, moralische oder intellektuelle Unterstützung zu teil werden zu lassen und so die einstweilen noch schwierige Aufgabe des Verlegers, des Redacteurs und des Vorort-Komitees in Wort und That erfolgreich zu unterstützen!

Der Wunsch: Möge unser aller Arbeit durch vereintes Zusammenwirken, selbst der bescheidensten Kräfte, mit gutem Erfolg gekrönt werden!

Schliesslich aber auch die dringende Bitte, auszuhalten und zu bedenken, dass man zuerst geraume Zeit den Boden urbar machen und auflockern muss, bevor man ihm den Samen anvertrauen darf; dass man erst zu säen hat, wenn man später die köstliche Frucht des wahren Friedens ernten will!

## II.

Tiefgefühlten Dank entbieten wir allen Gesinnungsfreunden, aberinsbesondere den Vertretern des *Internationalen Friedensbureaus* und dem Leiter des *Interparlamentarischen Amtes* in Bern, welche insgesamt der Weltfriedensidee in der internationalen öffentlichen Meinung der höhern Kreise allmählich den Weg ebneten.

Mögen sie alle unsere ehrliche Mitarbeit auf untergeordnetster Stufe nicht verkennen, eingedenk des beachtenswerten Dichterwortes:

„Kleine Tropfen Wassers, kleine Körnchen Sand,  
Machen 's weite Weltmeer und das grosse Land.“

## III.

Eine harte Prüfung hat der Baumeister der Welten im verflossenen Jahre allen treuen Bekennern der Friedensidee auferlegt, indem er den armenischen Greueln, den Schlechtigkeiten in der „höhern Politik“, der ärgsten Korruption immer noch nicht dauernd Halt gebot. Allein viele mit prophetischem Scharfblick Begabte versichern uns doch endlich eines merkbaren Fortschrittes zum Bessern. Der so lange auf die Probe gestellte Mut und die Geduld der Ausharrenden werden gewiss mit dauerndem Erfolg gekrönt. Denn hörbarer und immer hörbarer tönt es uns entgegen:

„Ach, es geht ein stilles Sehnen  
Durch der Völker ernsten Sinn,  
Und sie seutzen unter Thränen:  
„Hüter, ist die Nacht bald hin?“

## Eine starke Hoffnung für die Friedenssache.

Mitteilung von *Gustav Maier*,  
derzeitig amtierendes Mitglied der Redaktionskommission.

In immer bestimmteren Umrissen tritt das Bild einer unerhörten grossartigen Leistung für den Fortschritt der Menschheit an das Licht der Oeffentlichkeit.

Der unlängst verstorbene Erfinder des Dynamits, der Schwede *Alfred Nobel*, hat sein ganzes gewaltiges Vermögen durch letztwillige Verfügung in den Dienst der Wissenschaft gestellt! Wenn die bis jetzt vorliegenden Nachrichten richtig sind, woran kaum zu zweifeln ist, so handelt es sich insgesamt um einen Betrag von nicht weniger als 35 Millionen Kronen, gleich beinahe 50 Millionen Franken; die Zinsen desselben sollen in der gedachten Weise alljährlich Verwendung finden: es werden also für die in Aussicht genommenen Zwecke jedes Jahr in diesem Fall etwa  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Millionen Franken zur Verfügung stehen.

Ein wahrhaft fürstliches Vermächtnis! (Wenn man schon nach altem Sprachgebrauch vornehme Leistungen an den Namen der Fürsten knüpfen will: dieser Sprachgebrauch trifft leider nicht sehr oft mehr zu: der unlängst verstorbene reichste Fürst Deutschlands, der Fürst von Fürstenberg, hat, wie man hörte, ein fast doppelt so grosses Vermögen hinterlassen, aber man hat von Stiftungen für wissenschaftliche oder humanitäre Zwecke bis

jetzt nichts gehört! Diese Kreise der „Edelsten der Nationen“ könnten sich wirklich ein Beispiel nehmen an dem Vorgehen des Mannes der Wissenschaft, denn bei ihnen scheint — wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet — der Ehrgeiz immer noch darin zu bestehen, den eigenen Nachkommen einen möglichst grossen, ungeteilten und, wenn es irgend angeht, noch steuerfreien Besitz zu hinterlassen, der in seinen Wirkungen keinen volksfreundlichen, sondern einen die Gesamtwirtschaft schädigenden Charakter hat!)

Anders unser Schwede, der seinem Namen volle Ehre macht! Er bestimmt  $\frac{3}{5}$  seines Nachlasses zur Prämiiierung wichtiger Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, nämlich auf denjenigen der Physik, der Chemie und der Medizin; aber er bleibt dabei nicht stehen, bedenkt vielmehr, was bei einem Manne seines Faches doppelt anerkennenswert ist, auch die rein geistige Entwicklung:  $\frac{1}{5}$  ist bestimmt für „ausgezeichnete Erzeugnisse idealistischer Richtung auf dem Gebiete der *Litteratur*“. (Durch diese Bestimmung wird hier ein Preis geschaffen, der hoffentlich, in die Hände einer unparteiischen Verwaltung gelegt, unabhängig sein wird von der Gunst und Willkür hochgestellter Personen.)

Aber Nobel ist auch dabei nicht stehen geblieben: er verwendet, was für unseren Zweck das wichtigste ist, das letzte Fünftel der Erbschaft zu einem Preis für denjenigen, *der am meisten oder am besten für die Friedenssache gewirkt hat!* Es werden also künftig, wenn sich die betreffenden Nachrichten bewahrheiten, *jährlich für die Friedenssache in Gestalt eines solchen Preises Fr. 300,000 bis 400,000 zur Verfügung stehen.* Das aber ist gerade hierfür ein gewaltiger Fortschritt, weil eben unsere Sache bis jetzt arm ist, während für Wissenschaft und Kunst doch schon in mannigfacher Form erhebliche Beträge von Stiftungen zur Verfügung sind. Gerade dieser Teil der Stiftung kann und wird daher unter sonst guten Umständen für die Fortschritte unserer Bestrebungen von entscheidendem Einflusse sein; denn das Geld, der „*nervus rerum*“ ist es ja eben, was uns so sehr noch fehlt.

Drei Gesichtspunkte sind es vornehmlich, die uns dabei ins Auge fallen; diese edle Stiftung kommt uns, wie so manches in der jüngsten Zeit, aus Skandinavien: es scheint, dass das Licht zur Abwechslung einmal, anstatt von Osten, vom Norden her uns aufgehen will. Sodann hat sich der grossherzige Erblasser nicht auf den engen nationalen Standpunkt gestellt, sondern er will den Segen seiner That der ganzen Menschheit zu gute kommen lassen: die Stiftung ist uneingeschränkt *international*.

Endlich aber: ist es nicht eine merkwürdige Verkettung der Dinge, dass gerade der Erfinder des gewaltigsten Zerstörungsmittels der Neuzeit das Ertragnis seiner Lebensarbeit den Segnungen eines zukünftigen Friedenswerkes zuwendet? Wer muss da nicht denken an „die Kraft, die das Böse will und doch das Gute schafft?“ Wer wird sich dabei nicht erinnern an die Thatsache, dass gerade die hohe Vervollkommnung der Kriegsmittel der Friedenssache zum Siege zu verhelfen bestimmt sein mag?

Sei dem wie ihm wolle, der Name Alfred Nobel wird wohl noch in Ehren und Dankbarkeit genannt werden, wenn man von Eroberern nicht mehr sprechen, und wenn das von ihm erfundene Dynamit nur noch zu Werken friedlicher Arbeit angewendet werden wird!

## Ein Wort über den Stolz.

Von  
*Wilhelm Unsel.*

Ehrlich gestanden, gleich von vorneherein, Stolz und Hochmut fliessen so oft in einander über, dass mich stets ein widerliches Gefühl beschleicht, wenn ich von einem stolzen Menschen höre; Stolz und Selbstachtung liegen einander viel ferner; wo hier ein Ineinanderfliessen stattfindet, sollte das Wort Stolz gar nicht zur Anwendung kommen, da findet ein sprachlicher Missbrauch statt.